Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1916

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 15. Februar 1916 | No. 27

Deutscher Heeresbericht vom 14. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 14. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem grossen Teile der Front an.

Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Lievin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgesetzten Graben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von St. Marie-à-Py abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entrissen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind liess sieben Offiziere, über 300 Mann Gefangene in unserer Hand und büsste drei Maschinengewehre und fünf Minenwerfer ein.

Die Handgranatenkämpfe östlich Maison de Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Südlich von Lusse (östlich St. Dié) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung.

Bei Obersept (nahe der französischen Grenze), nordwestlich von Pfirt, nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Meter und wiesen einen nächtlichen Gegenangriff ab. Zwei Dutzend Gefangene, zwei Maschinengewehre und drei Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teil der Front an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Italienische Munitionsarbeiter für Frankreich.

Drahtbericht des W. T. B.

Lugano, 14. Februar.

Wie der römische Mitarbeiter des Secolo mitteilt, werden einige Tausend italienischer Arbeiter nach Frankreich gesandt, wo sie Munition herstellen sollen.

Die Befestigung von Saloniki.

Drahtbericht des W. T. B.

Genf, 14. Februar.

Aus Athen eingetroffenen Meldungen zufolge werden die Befestigungsarbeiten im Lager der Verbündeten bei Saloniki eifrig fortgesetzt. 3500 serbische Flüchtlinge arbeiten ohne Unterbrechung in Tag- und Nachtschichten an der Herstellung neuer Schützengrabenlinien. Dazu hat der Generalstab der Verbündeten sogar die Bewohner Salonikis herangezogen. Tausende von griechischen Bauern arbeiten für hohe Löhne an der Seite der Serben. Grosse Mengen von Kriegsmaterial und zahlreiche Batterien der schweren Artillerie sind seit acht Tagen gelandet worden. Immer neue französische Transportschiffe treffen ein. Das französirch-englische Oberkommando liess neue Eisenbahnlinien herstellen, deren wichtigste die von Topzin zu den äussersten Schützengräben an der Front und die Verdoppelung der grossen Wardarlinie sind.

Elbasan von den Bulgaren besetzt.

25 Kilometer vor Valona.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 14. Februar.

Das Hauptquartier gibt bekannt: Die bulgarischen Truppen haben gestern Elbasan besetzt. Die Bevölkerung bereitete ihnen einen sehr warmen Empfang. Die Stadt ist beflaggt.

Eine Drahtmeldung aus Athen besagt: Die Bulgaren haben Fieri, 25 Kilometer von Valona, besetzt.

Die Versenkung des französischen Panzerkreuzers.

Paris, 13. Februar.

Die Agence Havas meldet amtlich: Das Marineministerium ist beunruhigt über das Schicksal des Panzerkreuzers „Admiral Charner", der an der Küste Syriens kreuzte und seit 8. Februar keine Nachricht gegeben hat, das Datum, an dem nach dem deutschen Telegramm ein U-Boot ein französisches Kriegsschiff versenkt haben soll.

Panzerkreuzer Admiral Charner wurde fertiggestellt im Jahre 1893, Friedensbesatzung 375 Mann, Wasserverdrängung 4800 Tonnen, Schnelligkeit 18,4 Seemeilen, 8300 Pferdestärke, Länge 106 Meter.

Die Agence Havas berichtet weiter: Ein deutscher Funkspruch meldet: „Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar das französische Linienschiff „Suffren" an der syrischen Küste versenkt." Das Schiff befindet sich gegenwärtig in Toulon.

Wie dem also auch sei, „Suffren" oder „Admiral Charner", eins steht nach diesen französischen Berichten fest, ein französisches Kriegsschiff ist nun mindestens bestimmt von einem U-Boot versenkt worden.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 14. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschützkämpfe an der küstenländischen Front waren gestern an einigen Stellen sehr lebhaft. Unsere neugewonnene Stellung im Rombongebiet wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die in Albanien operierenden K. K. Streitkräfte haben mit den Vortruppen den unteren Arzen gewonnen. Der Feind wich auf das Südufer zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

König Ferdinand in Wien.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 14. Februar.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gestern Vormittag wurde in der Schlosskapelle eine Heilige Messe zelebriert. Der König der Bulgaren, Erzherzog Friedrich, Generalstabschef Conrad v. Hoetzendorf und das Gefolge wohnten ihr bei. Mittags fand im Hofzug des Königs Tafel statt, an der Erzherzog Friedrich und der Generalstabschef teilnahmen. Nachdem der König dem Erzherzog im Schlosse einen Abschiedsbesuch abgestattet hatte, verliess der Monarch das österreichische Hauptquartier.

Der König der Bulgaren ist heute hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Erzherzog Franz Josef im Namen des Kaisers begrüsst. Eine grosse Menschenmenge brachte ihm stürmische Huldigungen dar, die Stadt ist reich geflaggt. —

Kaiser Franz Josef verlieh dem bulgarischen Gesandten Toschew den Orden der Eisernen Krone I. Klasse.

Wien, 14. Februar.

Drahtbericht des W. T. B.

Der König der Bulgaren hat heute mittag Kaiser Franz Josef in Schönbrunn einen Besuch abgestattet.

Das einzige, was Russland fehlt.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 14. Februar.

Der französische Flieger Poiret, der an der russischen Front gekämpft hat, erklärte einem Mitarbeiter des Journal, dass das russische Flugwesen zwar Anerkennung verdiene, dass aber nicht genug Flugzeuge vorhanden seien, Frankreich müsse sie der russischen Heeresleitung schicken, um ihr eine unwiderstehliche Offensive an der deutschen Ostfront zu ermöglichen.

Die gesunkenen Kriegsschiffe.

Drahtbericht.

Berlin, 14. Februar.

Eine Meldung der Blätter besagt: Bei dem Seegefecht an der Doggerbank, in dem zwei englische Kreuzer versenkt worden sind, habe es sich um ganz neue englische Schiffe gehandelt, die für den Minen- und Luftabwehrdienst gebaut und im Typ der kleinen Kreuzer gehalten seien. Sie könnten 16 Seemeilen fahren, hätten eine Besatzung von 87 Mann und seien erst seit Januar im Dienst.

Die Jagd auf die Möve.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 14. Februar.

Die Zeitung Politiken meldet aus Bergen: Norwegische Schiffe trafen in der letzten Woche grosse englische Flottenabteilungen auf der Strecke von Doggerbank bis zur norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader leichter Kreuzer. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Dies steht vermutlich in Verbindung mit der Jagd nach der Möve.

Schutzkräfte der Impfung.

Ueber Schutzkräfte der Impfung sprach in Berlin Prof. Dr. Strauss in einem Vortrag „Schutzimpfung im Dienste der Bekämpfung der Kriegsseuchen.“ Er erzählte, wie schon vor mehreren Jahrhunderten bei den Chinesen eine richtige Vorstellung von einem Seuchenschutz, besonders gegen die Pocken, herrschte, dass aber die Methoden von geringem Werte, ja meist gefährlich waren, weil man Menschenpocken als Schutzmittel anwandte. Auch im Orient, in Persien, Georgien, in der Türkei kannte man solche Vorbeugungsmassregeln, doch erst durch den englischen Arzt Jenner, dessen Verdienst um die Schutzimpfung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, wurde die gefährliche Menschenpockenimpfung durch die Kuhpockenimpfung ersetzt. Auf dem einmal gegebenen Wege schritt dann die deutsche Wissenschaft mit Riesenschritten vorwärts. Im deutschen Lande wurde auch, nach den gesammelten Erfahrungen, nicht zuletzt denen des Krieges von 1870-71, die Zwangsimpfung eingeführt, die durch das Gesetz vom 8. April 1874 allgemein angeordnet wurde. Seitdem haben auch im Deutschen Reiche die Pockenepidemien aufgehört.

Nach den Erfahrungen mit der Schutzimpfung gegen die Pocken ging man weiter. Pasteur fand sein Schutzserum gegen die Tollwut, Behring sein berühmtes Diphterieserum. Forscher wie: Pfeiffer, Kollo, Koch — Prof. Strauss nannte ihn den medizinischen Hindenburg — Behring, Ehrlich, das sind die Namen, die auf diesem Gebiete voranleuchten. Es wurden nun Schutzmittel gegen die Cholera, gegen Thyphus, gegen den Wundstarrkrampf, gegen das Fleckfieber gefunden, kurz gegen alle Krankheiten, bei denen es gelungen ist, den Krankheitsträger unzweifelhaft festzustellen und in Reinkultur zu züchten. Die Wissenschaft steht dabei nicht stille: unaufhaltsam macht sie sich alle Erfahrungen zunutze, strebt, lernt, arbeitet weiter auf dem Gebiete des Seuchenschutzes, dessen unbestreitbare glänzenden Erfolge auch in nichtdeutschen Ländern Prof. Dr. Strauss an sehr lehrreichen Tabellen nachzuweisen vermochte.

Russische Behandlung fremder Botschafter. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Teheran: Die russische Regierung bestimmte, dass der türkische Botschafter in Persien, der mit den Oesterreichern, die mit ihm jagten, durch russische Patrouillen bei Keredje gefangengenommen wurde, nach Baku und von dort durch Russland nach der Türkei gebracht werden soll. Der österreichische Militärattachee und die übrigen Festgenommenen werden als Kriegsgefangene nach Russland gesandt.

„Hedwig Wissmann“ gesunken. Nach dem Bericht des belgischen Kolonialministers meldet der Befehlshaber der belgischen Streitkräfte auf dem Tanganjika-See unter dem 9. Februar, dass der kleine Dampfer „Hedwig Wissmann“ im Seekampf auf der Höhe von Mtoa-Albertville versenkt wurde. Zwei Deutsche wurden getötet, die übrige Besatzung, bestehend aus zehn Seesoldaten und neun eingeborenen Matrosen, wurde gefangen. Die belgische und die englische Flottille haben keinen Verlust erlitten.

Essad Pascha mit Gepäck in Korfu. Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: Es wird bestätigt, dass sich Essad Pascha mit seinen Söldnern nach Korfu eingeschifft hat. Sein sehr grosses Gepäck ist bereits dort angekommen.

Die französische Mission in Rom. Die Agenzia Stefani meldet: Briand und die französische Mission sind im italienischen Hauptquartier vom König zur Tafel gezogen worden. Die Mission besichtigte mehrere Punkte der italienischen Front am unteren und mittleren Isonzo sowie in der Karnischen Zone und verliess am Sonntag abend im Sonderzug die Kriegszone.

Türkischer Tagesbericht. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Ein feindlicher Torpedobootszerstörer, der sich dem Eingang zu den Dardanellen zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer unserer Batterien vertrieben. An den anderen Fronten keine wesentlichen Veränderungen.

Die Stimmung in Russlands Mittelstand. Ueber die Stimmung im russischen Mittelstand in den Provinzen befragt, äusserte laut Birschewije Wjedomosti vom 4. Februar der frühere Dumapräsident Chomjakow bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Petersburg: „Von der früheren Begeisterung ist keine Spur mehr. Alle sind nur mit Stehlen beschäftigt. Und das muss man ihnen lassen, sie stehlen in genialer Weise, genial bis zur Virtuosität.“

Kurze Nachrichten. Das grosse englische Handelsblatt der „Economist“ spricht nach einem Telegramm aus London die Befürchtung aus, dass für England der Krieg zu einer Katastrophe führe, infolge der Zersplitterung auf den Nebenkriegsschauplätzen, die die Ausgaben von einer Million auf fünf Millionen täglich und das Heer von 500000 Mann auf vier Millionen Mann gebracht habe.

Der Reichsanzeiger meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General der Infanterie z. D. v. Prittzelwitz.

Ein Amsterdamer Blatt meldet nach einem Telegramm aus Canea: Auf Kreta landete ein französisches Kriegsschiff bei Hora Pera eine Abteilung, die einen muhamedanischen Advokaten verhaftete und wieder abzog.

Das Pariser Blatt „La Nation“ berechnet nach einem Telegramm aus Bern: Frankreich habe seit Kriegsbeginn alle Männer von 18 bis 46 Jahren im Felde. 700000 seien gefallen und 80000 verkrüppelt, England dagegen habe nur 130000 Tote.

Die türkische Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem die militärische Dienstpflicht bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt werden soll. Die Befreiung vom Militärdienst durch die Bezahlung einer Taxe soll eingeschränkt werden.

Nach einer Meldung der Agence Havas aus Madrid meldet der Gouverneur von Fernando, dass 140 deutsche Flüchtlinge in Santa Isabell ankommen, die entweder nach Spanien eingeschifft oder interniert werden.

Im besetzten Gebiet.

Eine geographische Gesellschaft in Warschau.

Auf dem durch Professor Radlinski in der geographischen Sektion der Gesellschaft polnischer Lehrer gestellten Antrag soll nunmehr, wie die „Warschauer Zeitung“ meldet, eine geographische Gesellschaft ins Leben treten. Die neue Gesellschaft soll durch die Vereinigung der geographischen Abteilungen des polnischen Lehrerverbandes und der Gesellschaft der Naturfreunde gebildet werden.

Gehaltszulage an polnische Lehrer.

Dem „Goniec Czestochowski“ zufolge wurde den Tschenstochauer Lehrern, die unter der russischen Herrschaft 20 Jahre im Dienst standen, von den deutschen Behörden eine jährliche Gehaltszulage von 240 Rubel zuerkannt. Nach demselben Blatte werden zur Besetzung mehrerer Lehrerstellen Kandidaten mit guter Kenntnis der deutschen Sprache gesucht.

Aus Kowno.

Vom Mittwoch, den 16. bis zum 18. Februar weilt der katholische Feldpropst, Se. Bischöfliche Gnaden, Dr. Joeppen, in Kowno. — Von heute ab werden auf dem Kownoer Rathaus Brotmarken ausgeteilt und zwar nach alphabetischer Ordnung. Sie erhalten vom 21. Februar ab Gültigkeit.

Für Heeresangehörige.

Verpflegungsgeld für Marineurlauber.

Die Bestimmung, nach der die während des Krieges unter Gewährung freier Fahrt beurlaubten Mannschaften mobiler und immobiler Formationen des Heeres für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebührnisse erhalten, ist durch Allerhöchste Order vom 30. Januar 1916 auf die Mannschaften der Marine ausgedehnt worden. Der Anspruch auf das Verpflegungsgeld für die Mannschaften der Marine beginnt also wie für die des Heeres mit dem 21. Dezember 1915.

Notschlussprüfungen für Einjährige.

In einem den höheren Lehranstalten zugegangenen Erlasse des Kultusministers heisst es: „Nach einer Bestimmung des Kriegsministers dürfen junge Leute, die über ein Jahr im Heeresdienst stehen, und solche, die bereits der Reserve oder der Landwehr angehören, oder der Ersatzreserve bzw. dem Landsturm überwiesen sind, nicht mehr zu den nach dem Erlasse vom 10. August 1914 an höheren Lehranstalten abzuhaltenden Prüfungen auf Grund der Wehrordnung zugelassen werden. Es bestehen keine Bedenken dagegen, dass diese Personen den Nachweis über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst durch Ablegung einer anderen Schulprüfung erbringen, ohne dadurch Anspruch auf die Erteilung des Berechtigungsscheins zu erlangen. — Nach Mitteilung des Kriegsministers wird das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst, auch wenn der Berechtigungsschein nicht erteilt ist, für die Zulassung zur Ausbildung als Reserve- oder Landwehroffizier als Aus-

---

Weltkrieg und Aberglaube.

Von

Alfred Bratt.

Der Aberglaube der Soldaten ist ebenso alt wie das Soldatenwesen selbst. Er entstand mit ihm, entwickelte sich mit ihm, pflanzte sich fort mit seinen Ueberlieferungen und hielt mit seiner Modernisierung Schritt, indem er in neuester Zeit in den Hintergrund getreten war und meist nur noch als Gewohnheit, als Brauch erschien, ohne selbst in seinen Ursprüngen erkannt, oder näher beachtet zu werden. Denn mit der Modernisierung der Geister, mit den immer realer werdenden Reformen des Lebens einerseits und dem Entstehen des modern-wissenschaftlichen Spiritismus und Magnetismus andererseits, wurde dem einfachen Soldatenaberglauben der primitive Boden, auf dem allein er zu gedeihen vermochte, fortgezogen. Zu real und zu wenig vorgebildet für die modern wissenschaftliche Gestaltung dieses Aberglaubens des zwanzigsten Jahrhunderts, wurde der Soldat der Menge zum verhältnismässig wenig romantischen Krieger der Technik, Organisation und Kraft. Am stärksten hielt sich der Soldatenaberglaube dort lebendig, wo die Menge des Volkes am zurückgebliebensten ist, nämlich in Russland. Der russische Bauer, die halbwilden Steppen- und Hirtenvölker, der kleine Mann des unter eine von Kirchenmystik verbrämte Gewaltherrschaft gebeugten Volkes — sie alle sind naturgemäss in altem Aberglauben befangen geblieben, und demgemäss kann der russische Soldat wohl als der abergläubigste in den gegenwärtig im Felde stehenden Heere bezeichnet werden. Hierbei spielt der Traum — eine der primitivsten Formen des Aberglaubens — eine hervorragende Rolle. So glauben die Kosaken, das Traumgesicht eines Ritters in hellstrahlender Rüstung verheisse ihnen einen baldigen Sieg; erscheint der Ritter aber in einer schwarzen Rüstung, so bedeutet dies, dass der Träumer am nächsten Tage fallen wird.

Der französische Soldat ist wenig abergläubig. Bei ihm handelt es sich mehr um soldatische Sitten, als um Mystik. Weit verbreitet ist im französischen Heere die Meinung, dass die Soldaten ihren traditionellen Kaffee (le jus) bekommen müssen, um erfolgreich kämpfen zu können. Wenn es aus irgend einem Grunde am Morgen vor der Schlacht nicht möglich ist, den Soldaten die Schale Kaffee zu verabreichen, heisst es, die Schlacht würde ein schlechtes Ende nehmen. Man geht aber wohl kaum fehl in der Behauptung, dass es sich hier mehr um die Liebe zu dem gewohnten Getränk, als um irgendeinen geheimnisvollen Glauben handelt.

Auch der englische Soldat war vor dem Weltkriege nicht sehr zum Aberglauben geneigt. Immerhin hatte er seine kleinen abergläubigen Gewohnheiten, und zwar der Seemann mehr als der Tommy. Sehr gebräuchlich ist die Mitnahme eines Talisman (mascot), in Gestalt eines Tieres. Fast jedes Regiment hat einen zwei- oder vierbeinigen Talisman, und es gibt gegenwärtig wohl kein Schiff — mag es sich um einen grossen Kreuzer oder um ein kleines Torpedoboot handeln —, das nicht irgendein Tier als Symbol eines günstigen Schicksals an Bord führt. Solche „mascots“ sind Papageien, Katzen, Hunde, ja es gibt sogar Regimenter und Besatzungen, die einen glückbringenden dressierten Bären ihr Eigen nennen.

Die meisten dieser Bitten sind erst im Weltkrieg zur Blüte gekommen. Selbstverständlich gibt es auch grosse Massensuggestionen, die gerade bei den in ihren Nerven erregten Kriegern unglaublich schnelle Verbreitung finden. Das beste Beispiel einer solchen Massenpsychose ist die Geschichte der „Engel von Mons“. Nach den Kämpfen bei Mons entstand unter den beteiligten englischen Soldaten das unerklärliche Gerücht, mitten im Kampfe seien Engel aus den Wolken herabgestiegen, um die Kämpfenden von einander zu trennen. Diese Nachricht, die höchstwahrscheinlich von einem fieberkranken Soldaten ihren Ausgang genommen hatte, verbreitete sich wie der Blitz. Bald wurden die „Engel von Mons“ zu einer wahren Epidemie. Jeder behauptete, sie ganz deutlich gesehen zu haben. Man schilderte ihre Kleidung, ihr Antlitz, und schliesslich behaupteten einige Tommys unter Eid, die Engel seien in Wolken herabgeschwebt und hätten die englischen Soldaten mit ausgebreiteten Schwingen vor dem Feinde geschützt. Die Londoner Blätter bemächtigten sich der Angelegenheit, Aerzte und Universitätsprofessoren erörterten die Erscheinung in langen, höchst ernsthaft gehaltenen Artikeln, und es dauerte eine geraume Zeit, bis die Gemüter sich beruhigt hatten und die Engel von Mons aus der Erinnerung entschwanden, dahin, wo sie gekommen waren.

Weitaus interessanter und bedeutungsvoller aber, als der Soldatenaberglaube, ist der Aberglaube in der Heimat. Es ist bezeichnend für den in Frankreich und England durch den Krieg geschaffenen Geisteszustand, und sein Missbrauch lässt mehr als einmal hinter die Kulissen der bei den Franzosen und Engländern so beliebten Politik der Gasse blicken.

Waren in der blasierten und verweichlichten Lebewelt von Paris schon im Frieden zukunftdeutende Damen und exotisch aussehende und sich gebärdende Jünger der vierten Dimension ein beliebter und begehrter Modeartikel, so erreichten sie im Kriege geradezu ungeahnte Erfolge, die in manchen Fällen sogar das Einschreiten der Polizei erforderlich machten. Immer wieder bilden sich unter der Leitung geschäftstüchtiger Schwindler sogenannte „Kreise“, in denen Geister zitiert und Klopfzeichen gedeutet werden. So liessen sich verschiedene Damen nieder, die behaupteten, mit Napoleon, ja selbst mit Julius Cäsar in direkter Verbindung zu stehen, und die diese Herren selbstverständlich nur auf die Erde der fleischlichen Menschen bemühten, um sie weidlich über die Deutschen schimpfen und spötteln, den französischen Sieg aber als unausbleiblich hinstellen zu lassen. Die Geistersitzungen werden offen betrieben und sogar von den Behörden durch weitestgehende Duldung gefördert, solange die Prophezeiungen rein patriotischer Natur sind. Es ist dies ein nicht zu vergessendes grosses Moment der chauvinistischen Propaganda, dessen Wirkung sich oft in Ereignissen von weittragender Bedeutung äussert. Allerdings gibt es Fälle, in denen die Behörde wider ihren Willen einschreiten muss. So wurden erst vor kurzem zwei französische Nationalgardisten verhaftet, weil sie sich als mit allen Mitteln der Geisterwelt arbeitende Ueberwacher der ehelichen

weis anerkannt. Ich bestimme daher, dass die vorbezeichneten Personen während des Krieges zu besonderen Notschlussprüfungen zugelassen werden können, in denen die Anforderungen so zu stellen sind, wie bei den Schülern sechsklassiger Unterrichtsanstalten, die nach dem Erlasse vom 11. August 1914 geprüft worden sind. Die Notprüfungen können auch an neunstufigen höheren Lehranstalten abgehalten werden, wobei im übrigen die Bestimmungen über die Schlussprüfungen sechsstufiger Anstalten vom 29. Oktober 1901 angewandt werden.

Spiegel der Heimat.

Der Neubau des Landhauses des Kronprinzen im Neuen Garten zu Potsdam ist auch in den letzten Monaten weiter gefördert worden, so dass das neue Heim grösstenteils im Rohbau vollendet dasteht. Das Landhaus liegt in einem der idyllischsten Gebiete des Parkes zwischen dem Jungfernsee und dem östlichen Abhange des Pfingstberges südlich von der Meierei, inmitten uralter Bäume. Das neue Heim des Kronprinzen stellt sich in einer langgestreckten, in den einzelnen Gruppen architektonisch stark betonten Baumasse dar, bei der hochragende Giebel zur Geltung kommen. Ein grosser Wirtschaftsflügel, dessen Formen gegen den Hauptbau niedriger gehalten sind, und ein ausgedehnter Innenhof verleihen dem Ganzen etwas Burgähnliches. Besonders wirkungsvoll ist in der Fassadengliederung das aus deutschen Eichen hergestellte Fachwerk, aus dem sich die Fenster malerisch hervorheben. Das nach den Entwürfen von Professor Schultze-Naumburg von den Saalecker Werkstätten gebaute Landhaus dürfte bis zum nächsten Frühjahr vollendet sein.

*

Eine Eingabe wegen des Oder—Warthe—Netze-Kanals hat die Stadt Posen an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten gerichtet. Durch den Wiederaufbau Ostpreussens ist die Frage des Ostkanals wieder aufgerollt worden. Die Stadt Posen ist deshalb beim Ministerium dahin vorstellig geworden, dass die Provinz Posen bei dem neuen Kanal nicht ausgeschlossen würde, sondern dass das Projekt zum Oder—Warthe—Netze-Kanal gebaut werde. Die Kosten sind auf 40 000 000 Mark für die Provinz Posen veranschlagt. Durch diesen Kanal würde man einen direkten Weg von Oberschlesien nach Litauen schaffen.

*

Gegen das Schneiden der Weidenkätzchen wenden sich jetzt verschiedene Landräte in ihren amtlichen Bekanntmachungen. Sie rügen die alljährlich im Frühjahr bemerkbare Unsitte, dass um der sogenannten Kätzchen willen zur Blütezeit der Weidenbäume von den Spaziergängern und Ausflüglern Weidenzweige abgeschnitten werden. Abgesehen von der Beschädigung der Sträucher und Bäume entsteht der Bienenzucht ein grosser Schaden, weil die Weidenblüten eine gute Bienenweide darstellen und die erste Fruchttracht für die Bienenvölker bilden. Die Landräte weisen die Ortspolizeibehörden und die Gendarmeriewachtmeister an, der Unsitte entgegenzutreten und wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes einzuschreiten.

*

Die Eisverhältnisse auf den beiden Haffen haben sich im Laufe der letzten Woche nicht wesentlich verändert. Zwar beginnt das Eis überall infolge der am Tage sich bereits fühlbar machenden Wärme morsch und brüchig zu werden, auch zeigen sich bereits offene Stellen, von einer Ausübung des Fischfanges mit dem grossen Garn muss man jedoch vorläufig noch Abstand nehmen, und so sind die Erträgnisse der Fischerei gegenwärtig noch keine besonders nennenswerten.

*

Bürgermeister Wenk in Johannisburg, dessen 12jährige Amtszeit am 20. Februar 1916 abläuft, ist von der Stadtverordnetenversammlung auf weitere 12 Jahre gewählt worden. Das Diensteinkommen der Bürgermeisterstelle ist erheblich aufgebessert, die pensionsfähige Höhe beträgt jetzt im ganzen 5700 Mark und steigt in weiteren neun Jahren auf 6600 Mark.

*

Den zu Landräten ernannten Regierungsassessoren Sarazin-Ragnit, Kramer-Stallupönen, Dr. Penner-Gumbinnen und Dr. Wiechert-Insterburg ist die Verwaltung der Landratsämter Ragnit, Stallupönen, Gumbinnen und Angerburg endgültig übertragen worden.

Ein Hindenburg-Denkmal in Lyck. Zu Lyck fand am 14. Februar auf dem Königin Luise-Platz zur Erinnerung an die Befreiung aus russischer Gewalt die feierliche Einweihung und Nagelung eines Hindenburg-Denkmals statt. Das Denkmal besteht aus einem mächtigen achteckigen Eichenklotz in blutrotem Grundton gehalten. Ein kunstvolles Eisengitter umgibt den Klotz, der in feinster Schmiedearbeit eine stilisierte Hohenzollernkrone mit eisernem Kranz trägt. Die Inschrift lautet: Hindenburg, dem Befreier Ostpreussens!

Schwerer Unfall durch einen Blindgänger. Nach einer Blättermeldung spielten in der Blechturmgasse in Wien 26 Kinder mit einem Blindgänger, einem Haubitzschrapnell, das ein Urlauber aus dem Felde mitgebracht hatte. Das Geschoss fiel nieder und explodierte. Vier Kinder wurden tödlich, eine Frau leicht verletzt. Mehrere Wohnungen wurden beschädigt.

Das vereinsamte Berlin. Wie ein Amsterdamer Blatt berichtet, melden die Times aus Toronto: Eine Versammlung im Stadthaus von Berlin in Ontario hat beschlossen, den Gemeinderat um Abänderung des Namens der Stadt zu ersuchen. — Wie wir dazu erfahren, hat Oberbürgermeister Wermuth, als er von dem furchtbaren Vorhaben der amerikanischen „Berliner“ Kenntnis erhielt, sofort drahtlos die flehentliche Bitte an den dortigen Gemeinderat ergehen lassen, dem Ersuchen der Versammlung doch auf keinen Fall stattzugeben: das preussische Berlin wäre jetzt im Kriege ausserstande, diese Vereinsamung seines Namens in der feindlichen Welt zu ertragen. — Weniger erheiternd ist eine weitere Meldung der Times aus Toronto. Danach haben kanadische Soldaten, die in Calgary ausgebildet wurden, dortige deutsche Geschäfte überfallen und ein Hotel zerstört.

Eisenbahn-Personenverkehr

Vom 15. Februar d. Js. ab verkehren zwischen Wilna—Grodno folgende Personenzüge:

Pz. 317		Stationen		Pz. 318
5^{00}	ab	Wilna	an	11^{18}
5^{38}	„	Landwarowo	ab	10^{40}
$6^{\underline{22}}$	„	Rudsischki	„	10^{03}
$7^{\underline{02}}$	„	Olkjeniki	„	9^{25}
$7^{\underline{47}}$	„	Orany	„	8^{46}
$8^{\underline{30}}$	„	Marzinkauzy	„	7^{57}
$9^{\underline{28}}$	„	Druskeniki	„	7^{05}
$10^{\underline{22}}$	an	Grodno	ab	6^{00}

Anmerkung.

1. Die Nachtzeiten von $6^{\underline{00}}$ abends bis $5^{\underline{59}}$ morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern kenntlich gemacht.
2. Die Fahrzeiten rechts von den Stationen sind von unten nach oben zu lesen.

7849 Stationen.

Unsere Eisenbahnen haben im Krieges Grosses geleistet, draussen und in der Heimat. Wie umfangreich der Betrieb ist, beweist schon die Tatsache, dass allein die preussischen Eisenbahnen einen Wert von etwa zwanzig Milliarden Mark darstellen. Einen Masstab für die Grösse des Eisenbahnwesens gibt auch die Zahl der Bahnhöfe und Stationen. Stationen sind die Betriebsstellen, auf denen Züge des öffentlichen Verkehrs regelmässig anhalten. Stationen mit mindestens einer Weiche für den öffentlichen Verkehr werden betriebstechnisch als Bahnhöfe, Stationen ohne solche Weichen als Haltepunkte bezeichnet. Die Bahnhöfe werden weiter unterschieden in solche 1., 2., 3. und 4. Klasse, je nach der Grösse ihres Verkehrs, der räumlichen Ausdehnung ihrer Anlagen und dergl. Auf den preussisch-hessischen Vollspurbahnen gab es nun Ende 1914 nicht weniger als 6435 Bahnhöfe. Davon waren 562 erster Klasse, 1149 zweiter, 1051 dritter und 3658 vierter Klasse, ferner gab es noch 15 besondere Werkstättenbahnhöfe. Dazu traten 1414 Haltepunkte, so dass insgesamt 7849 Stationen vorhanden waren, 113 mehr gegen das Vorjahr. Für den Personenverkehr waren im ganzen 7612 Stationen eingerichtet. Dem Güterverkehr dienten insgesamt 6529 Stationen. Davon waren eingerichtet zur Abfertigung von lebenden Tieren mehr als 6000. Aehnliche Zahlen gelten für Eil- und Frachtgut. Für Fahrzeuge kamen 4500 Stationen in Betracht. Auf 2276 Stationen bestand bahnamtliche Zu- und Abfuhr der Stückgüter. Die durchschnittliche Stationsentfernung betrug Ende 1914 5,04 Kilometer gegen 5,05 Kilometer Ende 1913. Also auch hier zeigt sich eine Verbesserung des Verkehrs.

Treue niedergelassen hatten und jeder eifersüchtigen Frau über den Wandel ihres Mannes Auskunft gaben, sofern sie hierfür einen 10 Francs-Schein erhielten. Zum Schlusse kamen die beiden Gardisten auf zwei Wochen ins Gefängnis, weil sie „die Würde des französischen Soldatenstandes durch angebliches Geistersehen verunglimpft hatten“.

Es ist unmöglich, vom Aberglauben des Weltkrieges zu sprechen, ohne dabei der höchst merkwürdigen okkulten Kriegszeitschriften Erwähnung zu tun, die namentlich in Frankreich allmählich wie die Pilze aus dem Verborgenen schiessen und in hohen Auflagen von Hand zu Hand gehen. Hierher gehört vor allem die „Zukunft der nächsten Woche“, die es sich laut Vorwort zur Aufgabe gemacht hat, ihren gläubigen Lesern in jeder Nummer die kriegerischen Ereignisse der nächsten acht Tage vorherzusagen. Dieses in Paris erscheinende Blatt steht wohl einzig in seinem Range da; denn es unterhält, wie es selbst voll bescheidenen Stolzes verkündet, die engsten Beziehungen zu allen wichtigen Persönlichkeiten der vierten Dimension, und keine Geringeren als alle Grössen der Weltgeschichte von Alexander dem Grossen bis zum letzten Napoleon sind seine ständigen Mitarbeiter. Dass diese von blühendem Unsinn gefüllten Blätter neben ihrer Geschäftspraxis mit den Regierungskreisen in gewissem Zusammenhang stehen, ist leicht erkennbar und höchst bezeichnend für den heutigen Stand der französischen Politik. So zählt die „Revue occulte“ den Grafen Chedde Myatovitch, einen ehemaligen hohen serbischen Ministerialbeamten, zu ihrem offenkundigen Mitarbeiter. Dieser serbische Edelmann erzählt in der letzten Nummer des okkulten Blattes von einem serbischen Seher namens Matha, dessen den endgültigen Sieg der Serben prophezeiende Verkündigung in den Händen des Sekretärs der „Gesellschaft zur psychischen Forschung“ aufgehoben sei und im richtigen Augenblick entsiegelt werden soll, um der staunenden Welt den serbischen Triumph anzusagen. — Alle diese rein schwindelhaften, teils propagandistischen Erscheinungen, sind der deutlichste Beweis für die Korruption der Alliierten-Politik und für die irregeführte, schwanke Stimmung der Völker. Sie führen eine ebenso deutliche Sprache, wie das völlige Fehlen solcher Erscheinungen in Deutschland, wo man mit offenen Waffen kämpft und die Hilfe der Geister verschmäht, wo das Volk stark und gläubig genug ist, um über einen derartigen angekränkelten Geisteszustand erhaben zu sein.

Barnowskys drittes Theater. Auch Barnowsky sucht, wie die „B. Z. a. M.“ meldet, ein drittes Theater — um darin Karl Rösslers neues Lustspiel „Der Jüngling mit dem Ellenbogen“ aufzuführen, da Sudermann und Presber im Lessingtheater und Künstlertheater einen Massenbesuch finden, der nicht unterbrochen werden soll. Die Unterhandlungen, die Barnowsky mit einem Theater in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstrasse angeknüpft hat, haben sich allerdings zerschlagen.

Hans Pfitzner legt seine Strassburger Aemter nieder. Wie der Berliner Lokal-Anzeiger meldet, beschloss die Theaterkommission des Strassburger Gemeinderats, dem Intendanten und dem ersten Kapellmeister des Strassburger Stadttheaters, den Vertrag kriegsgemäss für ein Jahr zu verlängern. Dagegen wurde die zweite Verlängerung des Vertrages mit Hans Pfitzner als Operndirektor verweigert. Daraufhin hat Pfitzner sein Amt als Direktor des Strassburger Konservatoriums und als Leiter der städtischen Konzerte niedergelegt.

Das Millionenvermächtnis für das Germanische Nationalmuseum. Der Verwaltungsausschuss des Germanischen National-Museums in Nürnberg hat das Millionenvermächtnis, das ihm der Rentner Anton Bürkel in München zur Erinnerung an seinen Vater, den Baumeister Johann Nepomuk Bürkel, in Höhe von 1 200 000 M. hinterlassen hat, dem Stammvermögen des Museums zugewiesen. Das Museum wird damit in den Stand gesetzt, den Wechselfällen der Zeiten mit grösserer Sicherheit entgegenzusehen als bisher. Zunächst gestattet die Erbschaft, die Hauptaufgabe, die Erweiterung des Museums, wenigstens teilweise zu lösen. Und darüber hinaus wird die Stiftung für alle Zeiten zur Förderung der Anstalt dienen. Sie ist die grösste, die dem Museum seit seiner Gründung zuteil geworden ist.

Oscar Zwintscher, der bekannte Dresdener Maler und Lehrer an der Kunstakademie, ist an einem Herzschlage im Alter von 45 Jahren gestorben. Er entstammte einer Leipziger Musikerfamilie, lebte jedoch seit vielen Jahren in Dresden. Am bekanntesten ist er durch seine Bildnisse geworden. Sein Anfang wies deutlich auf Böcklin zurück. Die Bildnisse Zwintschers zeigen starken dekorativen Charakter, unter ihnen sind diejenigen des Dichters Rainer Maria Rilke, des Malers Sascha Schneider, des früheren Oberbürgermeisters Dr. Beutler am bemerkenswertesten. Die Dresdener Galerie besitzt von Zwintscher „Die Dame in Schwarz“, ein Porträt seiner Gattin, die er sehr häufig gemalt hat.

Das 2 000 000. Brot hat gerade an Kaisers Geburtstag eine zur Deutschen Südarmee gehörende Reserve-Bäckerei gebacken. Leicht ist das den braven Feldbäckern, von deren wichtiger Tätigkeit so selten mal ein Wort des Lobes in der Oeffentlichkeit ertönt, sicher nicht gemacht worden. Mussten sie doch beispielsweise im letzten Winter in den Karpathen bei 20 Grad Kälte das Holz etwa 400 Meter hoch in Schnee und Eis Stück für Stück zu Tal bringen. Auch das Heranschaffen von Mehl — täglich waren etwa 12 000 Kilogramm erforderlich — war meist mit grossen Schwierigkeiten verknüpft. In das 2 000 000. Brot war ein von einem Kameraden verfasstes Kaisergeburtstagsgedicht eingebacken worden, und der glückliche Finder der Dichtung erhielt von dem Bäckerei-Vorstand 10 M. zur Erinnerung gespendet. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, was zur Herstellung dieser Brotmengen nötig war: 2150 To. Mehl oder ca. 29 000 Sack zu 75 Kilogramm, ferner 25 800 Kilogramm Salz, ca. 3000 Kubikmeter Holz und ca. 1 000 000 Liter Wasser.

Deutsches Stadttheater in Wilna

Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Dienstag, den 15. Februar, 7 1/2 Uhr abends:

Grösster Lacherfolg! Grösster Lacherfolg!

„Der müde Theodor“

Schwank in 3 Aufzügen von Max Neal und Max Ferner.

Mittwoch, den 16. Februar und Donnerstag, den 17. Februar: Erstes Auftreten des neu verpflichteten Tenors Ferry Bettesch.

Zur Aufführung gelangt:

„Der Graf von Luxemburg“

Operette in 3 Akten von Léhar. [3

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute:

der weltberühmte Detektiv Robinson im Kampf mit den Räubern.

1. **Der Mord des Prinzen.** Ein Kriminal-Drama in 4 Akten.
2. **Das schwarze Varieté.** „Eine spanische Tänzerin“, 3 Akte.
3. **Sorgen ohne Ende.** (Komisch.)
4. **Eiko-Woche,** letzte No.

Zwischentext in deutscher Sprache.

Erstklassiges Orchester. Nur im Kino-Theater **Richard Stremer**

2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films. [32

RESTAURATION und KAFFEE Ch. Abramowitz,

Große Straße 74 (im Hofe des Kino Stremer).

Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise. Täglich nachmittags und abends **Konzert-Musik.**

Cellist u. Pianist (ehemaliger deutsch. Mil.-Mus.) wünscht Bekanntschaft eines guten Berufsgeigers. Adressen ang. unt. G. W. 101 an die Wilnaer Zeitung.

A. Strauss [80

Photograph. Atelier

Grosse Strasse 41, III

Aufnahmen jeder Art werden in künstlerischen und vornehmen Aufmachungen jederzeit schnell und preiswert ausgeführt. Auch **Vergrösserungen.**



Erstklassiges

Kino-Theater „Helios“, Wilnaer Strasse 38

Vom 14. Februar 1916: **Neue deutsche Films!**

1. **Kriegs-Chronik.** Natur.
2. **Sommernachtstraum.** Grossartiges Drama in 4 Akten.
3. **Die erlistete Braut.** Komödie.
4. **Die vier Gecken.** Komisch. 95

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr abends.

Restaurant „Hotel Imperial“

Täglich Militär-Musik. Die ganze Nacht geöffnet

M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

Rudolf Scheele & Co.

Stettin [34

Telegr.-Adr. Eisenscheele

Großhandlung für Stabeisen, Bleche, Metalle, Eisenwaren aller Art usw.

Adressen

für Gewerbe, Handel und Industrie, aller Behörden, Berufe und Stände des In- und Auslandes liefert in sorgfältiger Ausführung unter Garantie **Adressen-Verlag Oswald Thörner, Magdeburg (Elbe).**

Hauptverzeichnis über ca. 5000 Adressenarten kostenfrei.

Flotter Stenograph

oder Stenographin für deutsche Korrespondenz auf täglich 1—2 Stunden gesucht. Meldung

Wilnaerstrasse 22, I., Vorderh.

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungsbeamten“ ins Feld gesandt. Rückäusserung an den **Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.** München, Theresienstr. 25. [A 20

Otto Anhuth

Königsberg i. Pr., Steindamm 76-78.

Fernsprecher 666 und 6996.

Lager in Eisenwaren, Werkzeugen, Waffen, Jagd-Utensilien und Haus- und Küchengeräten.

Empfiehlt:

Sämtliche Artikel für den Forstbetrieb.

Sämtliche Werkzeuge für Schmiede, Tischler, Stellmacher, Sattler und Schuhmacher.

Großes Lager in H-Stollen und Hufnägeln.

1000000 Mk. ev.

oder auch eventuell

900 000 M.

890 000 „ A35

880 000 „

usw. ist im glücklich. Falle der **Hauptgew. 7. Kl. 347.**

Hamburger Staats-Lotterie

Ziehung 2. Klasse schon am 2. u. 3. März 1916

Hauptgew. dieser Klasse ev. **60000** M.

Hierzu empfehle und versende Kauflose zum amtl. Planpreise **gegen vorherige** Einsendung des Betrages:

1/1 zu M. 28, 1/2 zu M. 14, 1/4 zu M. 7, 1/8 zu M. 3.50

G. Dammann,

HAMBURG,

Mönckebergstrasse 22.

Durch meine vom Glücke begünstigte Hauptkollekte gelangten erst in der **7. Klasse 346. Hamb. Staatslotterie** die Haupttreffer: **200 000 M., 100 000 M.** und viele andere zur Auszahlung.

Nachstehend einige Lose zur Auswahl:

Ganze: 4586, 25325, 86792

Halbe: 33740, 51670, 87914

Viertel: 27911, 33144, 88187, 88199, 90644

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 Millionen Mark.

Zweigniederlassung Wilna,

Grosse Strasse 66,

vermittelt den Zahlungsverkehr nach dem In- u. Auslande,
ist Umwechslungsstelle für ausländische Geldsorten,
nimmt Gelder zur Verzinsung entgegen,
eröffnet Konten in laufender Rechnung,
kauft, verkauft und beleiht Wertpapiere,
pflegt den Scheckverkehr,
erteilt bereitwilligst mündliche und schriftliche Auskunft in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

[82

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

BERLIN W 8

Behren-Strasse 32-33 und **Französische Strasse 42**

Errichtet 1856

Kommanditkapital M. 110 000 000

Reserven. . . . . . M. 34 500 000

[A 5

Baracken und Holzhäuser jeder Art

liefert sofort

Deutscher Holzhausbau H. & F. Dickmann, Berlin W 57.

1500 Ausführungen in allen Weltteilen, davon ca. 500 Baracken während des Krieges. Prospekte und Anschläge kostenfrei. Bitten Inserat anzugeben. Vertreter überall gesucht. (Mitglied der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern.) [A 31

Schokoladenfabrik „Viktoria“, A.-G.

Abteilung **Wilna.**

Täglich frisch:

Tafelschokolade, Pralinés, Trockenmarmelade, glasierte russische Fruchtbonbons, kandierte und eingemachte Früchte, verschiedene Karamele u. a. Zucker- und Konditorwaren.

Läden: 1. Grosse Strasse 60, 2. Georgstrasse 4. [92

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

Wilnaer Opfertag.

Vor einigen Jahren tauchte zuerst der Gedanke auf, zu wohltätigen Zwecken Blumen- oder Opfertage zu veranstalten. Junge Mädchen mit irgend einem Abzeichen versehen, durchwanderten die Strassen der Stadt und verkauften den Passanten allerhand künstliche Blumen; Margueriten, Kornblumen oder irgend ein anderes Abzeichen. Sie verkauften nicht eigentlich das kleine künstliche Ding, sondern verliehen es als eine Art von Wohltätigkeitsquittung, als einen Beleg dafür, dass der Träger des Zeichens eine grössere oder kleinere Summe für die guten Zwecke erlegt hatte, denen die Veranstaltung jeweils gewidmet war.

Diese Blumentage, die übrigens damals nicht nur in Deutschland, sondern überall in Europa veranstaltet wurden, brachten in das Stadtleben einen eigenen, neuen Reiz. Es war, als ob die Menschen plötzlich in eine neue, nähere Beziehung zu einander gebracht waren. Wenn man sonst durch die Strassen einer Großstadt wanderte, begegnete man einander ungefähr so, wie die Menschen an Tells berühmter Bank von Stein:

„Hier ist keine Heimat, jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz."

Diese Fremdheit wurde plötzlich durchbrochen: man wurde zwar nicht gerade „nach seinem Schmerz" gefragt, aber man wurde doch überhaupt gefragt von Menschen, die man garnicht kannte. Und zwar sogar von jungen, mehr oder weniger hübschen weiblichen Menschen. Es gab auf einmal in der grossen Stadt mit den vielen tausend einander fremden Einwohnern eine neue Gemeinsamkeit: man wurde von fremden Menschen angehalten, sprach mit ihnen, sie baten um etwas — und zwar wiederum nicht für sich, sondern für andere, die man auch nicht kannte. Das kleine künstliche Abzeichen, dem Blumentag seinen Namen gab, schuf eine Art unsichtbaren grossen Kranzes über der ganzen Stadt: es wurde zum Sinnbild gemeinsamen Helfenwollens, das für einen Tag die einander sonst fremde Menschheit zu einer flüchtigen Einheit zusammenschloss.

Der Krieg hat die Blumentage wieder in den Hintergrund gedrängt — die Zeit hatte andere Aufgaben. Jetzt aber tritt die Notwendigkeit des Helfenmüssens allerorten wieder hervor: die Not der Stunde zwingt zur Hilfe und da hat man auch wieder auf die Idee der Blumen- und Opfertage zurückgegriffen. Was einst im Frieden eine heitere Bereicherung des Lebens war, soll nunmehr auch in den Dienst der Kriegshilfe gestellt werden, soll mitwirken, die schwere Not zu lindern, die der Krieg vor allem in die Gegenden gebracht, über die der Kampf selbst dahin gegangen ist, also in den besetzten Gebieten.

Wie wir hören wird auch in Wilna der Plan einer Veranstaltung im Sinne der Opfertage erwogen, deren Ertrag zur Linderung der Not bei den Armen und Elenden Wilnas verwandt werden soll. Volksküchen, Flüchtlingsasylen und andern sozialen Anstalten könnten neue Mittel gewährt werden und von manch' armem Bewohner unserer Stadt wäre die Not des Tages genommen.

Ein neuer Personenzug von Wilna nach Grodno. An anderer Stelle finden unsere Leser in der heutigen Ausgabe der „Wilnaer Zeitung" einen Fahrplan des neuen Zuges, der lediglich zur Beförderung von Personen zwischen Wilna und Grodno verkehrt. Wir werden künftig alle neuen Fahrpläne oder Änderungen im Zugverkehr so bald wie möglich veröffentlichen.

„Tania Kuchnia". Die Vereinigung „Wilnaer Handwerker" hatte im Juli vorigen Jahres im Hause Wallstrasse 5 eine Volksküche eröffnet. Anfangs war der Preis für Person und Mahlzeit auf 20 Kopeken festgesetzt. Die allgemeine Steigerung der Lebensmittelpreise zwang aber den Vorstand, den Preis einer Mahlzeit auf 27 Kopeken zu erhöhen. Wie wir hören, sind täglich bis zu 400 Personen gespeist worden.

Kartoffeln aus Warschau.

Die ausreichende und ständige Kartoffelversorgung Wilnas war stets ein besonderes Sorgenkind der Stadtverwaltung; die Deckung des Gesamtbedarfs der Bevölkerung war nur mit zu grossen Schwierigkeiten verbunden. Doch ist es jetzt gelungen, in Warschau grössere Kartoffelabschlüsse zu erzielen, sodass der recht fühlbare Mangel in der Hauptsache als beseitigt angesehen werden kann. Die Kartoffeln werden mit der Eisenbahn auf schnellstem Wege über Grodno hierher befördert und von den vom Magistrat eingerichteten Verkaufsstellen in den Handel gebracht. Ihr Preis ist vorläufig auf 1 Rubel pro Pud festgesetzt worden. Wohltätigen Anstalten wie Volksküchen, Krankenhäusern und ähnlichen Einrichtungen wird eine nicht unbedeutende Preisermässigung gewährt. Es sei noch darauf hingewiesen, dass bis auf weiteres an den Einzelkäufer nicht mehr wie 1 Pud auf einmal abgegeben werden kann.

Der Doppelmörder verhaftet. Es gelang der Wilnaer Polizei, die Spur des Raubmörders Peter Sienkiewicz bis Kowno zu verfolgen. Die dortigen Sicherheitsbehörden wurden benachrichtigt und gestern wurde der gefährliche Bursche durch zwei Polizeiunteroffiziere gestellt und festgenommen.

Brotfreikarten. Wöchentlich gelangen mehrere tausend Brotfreikarten für die ärmeren Bewohner Wilnas zur Verteilung. Ueber die Ausgabestellen dieser Freikarten scheinen in einzelnen Teilen der Bevölkerung noch Zweifel zu herrschen. Die Stadtverwaltung hat drei grosse Wohlfahrtsanstalten mit der Ausgabe betraut: das Städtische Armen-Kuratorium, die Zentrale der jüdischen Wohlfahrtseinrichtungen und das litauische Hilfskomitee verteilen die Brotkarten unter ihre Schützlinge. Die Stadtverwaltung selbst gibt Freikarten nicht ab, nur Frauen, deren Männer im russischen Heere dienen, erhalten sie im Gebäude des polnischen Magistrats.

Wichtig für Zigarettenhändler. Auf Grund des § 20 Abs. 1 der Zigarettenordnung wird folgendes bestimmt: Alle Zigaretten, Feinschnittabake und Zigarettenhüllen, die am 1. März 1916 ohne die vorgeschriebenen Hoheitszeichen sich noch im Besitze von Herstellern, Händlern und Lagerinhabern befinden, werden beschlagnahmt. Als vorschriftsmässige Hoheitszeichen sind anzusehen:

1. Die durch Verfügung des Oberbefehlshabers Ost vom 2. Januar d. Js., VI 637, eingeführten Hoheitszeichen der Monopolverwaltung des Ob. B.-Ost.

2. Die mit dem Aufdrucke des Reichsadlers und den Buchstaben O. B. O. versehenen deutschen Steuerzeichen, die nach Inkrafttreten des Zigarettenmonopols gemäss § 4 der Zigarettenordnung in der Fas-

---

Ilse und Else.

Roman
von
E. Krickeberg.

22. Fortsetzung.

Es war herzlich gemeint, aber Ilse nahm es für einen Wink, dass man ihrer nicht bedürfe, dass sie nur eine Störung beim gemeinsamen Frühstück von Mutter und Sohn sein würde; und obwohl sie selber von ihrer Gewohnheit des Frühaufstehens nicht abwich, frühstückte sie fortan für sich allein in ihrem Zimmer. Auf dem kleinen, weinumrankten Balkon an ihrem Wohnzimmer sass sie und blickte zwischen den Ranken hindurch auf die Terrasse hinab, wo die beiden an dem zierlich gedeckten Frühstückstisch in bester Harmonie ihren Kaffee tranken, ahnungslos, dass sie von einem traurigen Augenpaar bewacht wurden.

Den ganzen Morgen hindurch war der Professor von seinem Beruf in Anspruch genommen. Ilse sah ihn erst beim Mittagessen. Er küsste ihr beim Kommen und Gehen die Hand und fragte nach ihrem Wohlbefinden, und während des Mahles sprach er angeregt über alle möglichen Dinge, die einen gebildeten Menschen interessieren, niemals aber über seine Privatangelegenheiten. Nach dem Essen zog sich Ilse sofort zurück, seitdem sie gemerkt hatte, dass der Professor gewohnt war, zu einem Plauderstündchen mit seiner Mutter zusammenbleiben. Sie wollte um die Welt die beiden nicht in ihrer Behaglichkeit stören. Am Abend sass man auf der Terrasse zusammen, sehr oft war Henning zugegen, und merkwürdig oft hatte der Professor noch Krankenbesuche zu machen; oder er war zu Vorträgen und dergleichen öffentlichen Angelegenheiten abwesend. Es war eine grosse Erleichterung für Ilse, dass die Trauer Besuche hinausschob. Somit hatte auch sie nicht nötig, Besuche zu empfangen. Fremde Menschen wären ihr unerträglich gewesen in ihrer Stimmung.

Christine verzehrte sich in stiller Wut über diese Teilnahmlosigkeit und Untätigkeit Ilses, und um ihr die selbstgewählte Einsamkeit recht fühlbar zu machen, liess sie selber sich selten bei ihr blicken. Sie habe keine Zeit, erklärte sie.

„Christel," meinte Ilse, „glaubst du wirklich, dass in diesem reichen Hause Wert darauf gelegt wird, wenn du dich abplagst?"

„Das ist mir einerlei, ich will mich nicht als Schmarotzer hier durchfüttern lassen. Haben Sie darauf gedrungen, dass ich hierher kam, so mögen Sie mich auch nehmen, wie ich bin. Faulenzen kann ich nicht, und zwei Köchinnen brauchen nicht im Hause zu sein. Ich koche von jetzt an, und die andere kann gehen."

„Aber Christel, um Gottes willen, du bist doch hier nicht bei uns daheim, wo du bestimmen und tun und lassen konntest, was du willst."

„Nein, aber ich möchte wissen, an wen ich mich zu wenden habe, um zu erfahren, was zu tun ist."

„Natürlich doch an Frau Herrmann."

„So . . . ich dachte, ich befände mich hier in Ihrem Hause!" Sie ging hinaus und schmetterte die Tür hinter sich ins Schloss.

Eine Weile brachte sie es über sich, Ilse in ihrem „unvernünftigen Tun" gewähren zu lassen, aber dann lief ihr eines Tages doch wieder die Galle über.

„Warum in der Gotteswelt sitzen Sie bei dem herrlichen Wetter den ganzen Tag im Zimmer, da Sie einen so schönen Garten zur Verfügung haben? Unter dem Ahorn ist ein prächtiges Plätzchen, schattig und kühl."

Ilse schüttelte den Kopf: „Da pflegt der Professor mit Mama zu sitzen, soll ich sie in ihrem Behagen stören?"

„Ach so, Sie gehören noch immer nicht zu ihnen, sind immer noch eine Fremde hier im Hause. Dann begreife ich das eine nicht, wie Sie bei ihrem empfindlichen Ehrgefühl es ertragen, sich von den Leuten erhalten zu lassen, ohne den geringsten Entgelt zu versuchen."

„Wie meinst du das, Christel?"

„Da ist wohl nicht schwer zu verstehen... Sie benehmen sich wie ein Gast hier im Hause, weisen Arbeit und Verantwortlichkeit weit von sich und gestatten grossmütigst der Familie Herrmann, für Sie zu sorgen. Dabei lassen Sie sich Frau Professor Herrmann nennen, der Haushalt wird in Ihrem Namen geführt, mit den Lieferanten in Ihrem Namen verhandelt, und wir allesamt sind zu lügen gezwungen, wenn es gilt, die Abwesenheit und Unsichtbarkeit der Hausfrau zu entschuldigen... Ich hätte es früher nie für möglich gehalten, dass Sie das ertragen könnten. — Die Mellwitz werden sich recht freuen, wenn sie zurückkommen und dies Eheglück mit ansehen werden."

Sie wartete Ilses Antwort nicht ab, es war ihre Methode, scharf loszupoltern und dann zu gehen, um die Wirkung ihrer Worte durch ein Hin und Her nicht abzuschwächen und nicht zu zeigen, dass ihre Härte von kläglich kurzer Dauer war.

Ilse sah ihr verstört und ratlos nach. Sie fühlte in ihrem Innern, dass die alte Getreue recht hatte. Es war unverantwortlich, wie sie nun schon seit Wochen ihr Leben untätig und freudlos hinschleppte, nicht nur sich selber, sondern auch ihrer ganzen Umgebung zur Last. Das Bewusstsein, dass man ihrer nicht bedürfe, der Argwohn, dass sie nur störe, wenn sie sich bemerkbar machte, und die Gewissheit, dass bei dem Reichtum der Familie Herrmann ihre Leistungen von keinem besonderen Wert sein konnten, hatten sie gelähmt. Wer fragte nach ihrem Tun? Es war so gleichgültig, wie sie ihre Zeit verbrachte! Aber es hörte auf, gleichgültig zu sein, wenn es das Ansehen des Hauses Herrmann schädigen konnte, und das war der Fall, wenn man um der jungen unsichtbaren Hausfrau willen zu lügen gezwungen war.... Darin hatte Christine recht, von dieser Seite hatte sie die Angelegenheit noch nie betrachtet. Ach, sie hatte ja überhaupt nicht darüber nachgedacht, sie grübelte nur Tag und Nacht, wie sie ihrem Gatten den Beweis für die Reinheit ihrer Vergangenheit erbringen konnte, ohne eine Antwort darauf zu finden und auch nur einen Schritt weiter zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

sung vom 1. Dezbr. 1915 bis zur Einführung der Hoheitszeichen der Monopolverwaltung in Geltung waren.

3. Die besonderen Steuerzeichen der Verwaltung in Grodno (Verfügung O. B. O. vom 16. 12. 1915, VI 400).

Erhöhung der Holzpreise. Bei der Holzversorgung Wilnas ist besonders der Transport des geschlagenen Holzes in die Stadt mit Schwierigkeiten verknüpft. Die geringen Vorräte an Futtermitteln und deren dadurch bedingte Teuerung erhöht die Transportkosten ganz bedeutend. Dem Vernehmen nach wird deshalb die deutsche Forstverwaltung nicht mehr in der Lage sein, Brennholz zu dem bisherigen Preis zu liefern. Um wieviel der Preis erhöht werden muss, ist noch nicht bekannt.

Schneiderkursus für jüdische Mädchen. Auf Anregung des Armee-Rabbiners Dr. Levy wird heute ein Schneiderkursus für jüdische Mädchen eröffnet werden. Die Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit" hat etwa 100 jüdische Mädchen auf ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten sorgfältig geprüft und will ihnen Gelegenheit geben, später das Schneiderhandwerk selbständig auszuüben. Das Unternehmen hat erhebliche Bedeutung: es wird viele Mädchen dem Nichtstun und der Strasse entziehen.

Städtischer Sacharin-Verkauf. Der herrschende Zuckermangel hat die Stadtverwaltung zur Einführung grösserer Mengen Sacharins veranlasst. Das Sacharin gelangt — in kleinen Mengen und für den eigenen Gebrauch — auf Zimmer 41 des deutschen Oberbürgermeister-Amtes zum Verkauf. Der Preis ist für 100 Täfelchen auf 80 Pfennige festgesetzt. Für 500 Täfelchen werden drei Mark berechnet. Der ausserordentlich niedrige Preis erklärt sich durch den Fortfall des sonst in Deutschland erhobenen Schutzzolles.

Eröffnung eines Lesesaales. Die jüdische musikalisch-dramatische Gesellschaft hat in ihren Vereinsräumen einen Lesesaal eröffnet, in dem deutsche, jüdische und polnische Zeitungen zur Auslage gelangen. Der Saal ist für das Publikum täglich von 3 bis 9 Uhr geöffnet.

Das Skathaus in Marne. Eine eigenartige Sehenswürdigkeit besitzt die Stadt Marne in Holstein in ihrem Skathause mit seinen interessanten Sammlungen und sonstigen originellen Einrichtungen. Der Marner Skat-Klub, am 1. Juli 1873 von nur vier in Marne ansässigen Herren gegründet, hat im Laufe der Jahre in verschiedenen kleinen Lokalen sein Heim suchen müssen, bis im Jahre 1905 das jetzige Skathaus mit einer feierlichen Einweihung am 30. Oktober desselben Jahres in Benutzung genommen wurde. Das hübsche Gebäude enthält ein paar lustige Verse. Ueber der Eingangstür des Klubzimmers prangt in bunten Lettern der Spruch:

„Greife, germanischer Mann, nach des Tages Geschäften und Sorgen
Gern zum „geflügelten Blatt", misch' es und richte den Skat;
Aber der Zeitvertreib — nie werd' er zur Zeitvergeudung;
Spiele du selbst mit dem Spiel, nimmer das Spiel mit dir!"

Die gegenüberliegende Wand zeigt den Spruch:

„Willst du vom Staube des Tags die unsterbliche Seele dir läutern,
Tauche bewusst in die Flut sinnigen Unsinns hinab!"

An anderer Stelle stehen die Klubregeln, es sind ihrer zwei, von denen die eine für Ehemänner, die andere für Junggesellen bestimmt ist.

Die erstere lautet:

„Seid häuslich, fromm und treu,
Doch Freitags macht euch frei!"

Die andere hat einen bedenklichen Schluss, die lautet:

„Zu euch ganz anders red' ich:
Trinkt viel, trinkt oft, bleibt ledig!"

Das Skathaus enthält u. a. ein Museum historischer, ethnographischer und naturhistorischer Gegenstände.

Klimsch' Bildwerke für den Sitzungssaal des Reichstages. Die grossen Bildwerke für die Nischen im Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes hat Professor Fritz Klimsch (Berlin) jetzt im grossen Modell fast vollendet, nach zweijähriger Arbeit. Die Ausführung wird allerdings bis nach Kriegsende zurückgestellt werden müssen, denn infolge der Beschlagnahme der Kupfervorräte ist an einen grossen Bronzeguss jetzt nicht zu denken. Die vier Kardinaltugenden sollten den Gegenstand von Klimsch' Arbeit bilden: Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Gottesfurcht. So entwarf Klimsch vier Männergestalten: für die Stirnwand des Saales oberhalb der Estrade des Präsidiums und des Bundesrates die Weisheit und die Gerechtigkeit, in den beiden anderen Nischen an der Seite die Gottesfurcht und die Tapferkeit.

Bargeldloser Zahlungsverkehr.

Eine zeitgemässe Mahnung.

Die Frage des bargeldlosen Zahlungsverkehrs behandelt unter der Ueberschrift „Mängel unseres Zahlungswesens" Geh. Oberfinanzrat H. Hartung im „Berliner Aktionär". Wir entnehmen den bemerkenswerten Ausführungen folgende Einzelheiten:

Jeder Krieg ruft eine Steigerung des Bedarfs an Zahlungsmitteln hervor. Man betrachtete es in Deutschland deshalb als einen wichtigen Teil der wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft, dass beizeiten für die zu erwartende gewaltige Nachfrage nach Geld und Geldzeichen Vorsorge getroffen wurde. Es ist bekannt, dass trotzdem der stürmisch auftretende gewaltige Begehr erst gestillt werden konnte, als man sich zur Ausgabe der kleinen Darlehenskassenscheine entschlossen hatte. Ueberstieg schon im Punkte des Umfanges das Bedürfnis den sehr reichlichen Voranschlag, so brachte der Krieg noch in einer anderen Beziehung eine neue Erkenntnis, nämlich bezüglich der Dauer der Nachfrage nach Zahlungsmitteln. Nach früheren Erfahrungen durfte man damit rechnen, dass nach dem gewaltigen Anschwellen der Flut die Welle sich allmählich verlaufen würde. Aber in Deutschland, wie in allen anderen kriegführenden Staaten ist das Aufsaugen von Zahlungsmitteln durch den Verkehr, wie bekannt, noch immer in der Zunahme begriffen.

In Deutschland setzte sich der Geldumlauf ausserhalb der Reichsbank etwa folgendermassen zusammen:

	Mitte Juli 1914	Ende Januar 1916
	Millionen Mark	
Reichsbanknoten . .	1995	6502
Reichskassenscheine .	146	320
Privatbanknoten . .	123	133
Goldgeld	2200	1100
Silberscheidemünze .	860	9255
	5324	9255
Dagegen stellt sich der Goldbestand der Reichsbank auf	1344	2453

Hierbei sind die Darlehenskassenscheine unberücksichtigt geblieben, von denen sich Ende Januar etwa 975 Mill. Mark tatsächlich im Verkehr befanden. Jedenfalls ist es in der Sache nicht begründet, wenn im feindlichen Auslande, besonders in England in der Verwendung der Darlehenskassenscheine ein Element der Verschlechterung der deutschen Währung gesucht und gefunden wird. Mit der Währung hat dieses auf Waren- oder Wertpapier-Unterpfand und Personalkredit fundierte Zeichengeld nichts zu tun; es wird zwar bei den öffentlichen Kassen in Zahlung genommen, stellt aber keine Schuld des Reiches oder eines Staates dar und besitzt wirtschaftlich etwa einen dem Warrant ähnlichen Charakter.

Trotz der alle früheren Vorstellungen übersteigenden Vermehrung des fiktiven Geldes in Deutschland ist dessen Grundlage durchaus gesund. Ist der Nachweis geführt, dass es auf müssigem Geschwätz oder doktrinärer Befangenheit beruht, wenn immer wieder die Ansicht geäussert wird, die Grundlage unserer Währung könne den Vergleich mit den englischen Verhältnissen nicht aushalten, so darf doch nicht geleugnet werden, dass unser Zahlungswesen noch mancherlei Mängel aufweist. In der Tat lässt es sich vom Standpunkte vernünftiger Zahlungssitten nicht rechtfertigen, dass die Reichsbank vom Verkehr gezwungen worden ist, ihren Notenumlauf auf 6½ Milliarden Mark auszudehnen. Von einem Verkehrsbedürfnis bis zu diesem Umfange kann gar keine Rede sein. Die Reichsbank selbst hat sich bemüht, die Ursachen dieser mächtigen Ausdehnung klarzustellen. Sie findet sie, abgesehen von der Ausdehnung des Bedarfs infolge der Verteuerung der Lebenshaltung und der in weiten Kreisen vorherrschend gewordenen Barzahlungsgewohnheiten, in der Notwendigkeit des Ersatzes für die aus dem Verkehr an die Zentralbank abgelieferten Goldmünzen, und in der Versorgung der von deutschen Truppen besetzten Gebiete Belgiens, Frankreichs und Russlands mit Zahlungsmitteln. Jeder dieser Gründe für sich ist als zutreffend anzusehen, aber die angeführten Einflüsse sind unter sich von ganz verschiedener Bedeutung. Mit Recht wird die Wechselwirkung zwischen Warenpreisen und Geldumlauf in den Vordergrund gestellt. Für jeden, der berufsmässig den Dingen näher steht, kann es übrigens keinem Zweifel unterliegen, dass die meisten aller Klagen über Missstände im Scheck- und Giroverkehr auf mangelnder Kenntnis des Wesens derselben beruhen. So beispielsweise die Klagen über ungünstige Valutierung, welche gewöhnlich unberücksichtigt lassen, dass der Bankier nicht jeden Augenblick jede Geldsumme nutzbar verwenden kann und doch andererseits bereit sein muss, auch jeden gewünschten Betrag sofort auszuzahlen. Im Heimatlande des Schecks, in England, pflegt das Guthaben gar nicht oder mit geräumigen zinslosen Fristen verzinst zu werden. Auch der durch das Passieren der Schecks durch die Abrechnungsstellen verursachte Zeitverlust bleibt meist unbeachtet.

Freilich, nicht alle Klagen über mangelhaften Gang des grossen Mechanismus der bargeldlosen Zahlungsweise sind unbegründet. So muss zugegeben werden, dass die Verbindung zwischen den Bankkreisen und denen des Postscheckverkehrs noch an manchen Stellen Reibungen wahrnehmen lässt. Ebensowenig kann in Abrede gestellt werden, dass manche Behörden noch nicht den Widerstand der älteren Bürokratie gegen die „Neuerung" des Scheck- und Giroverkehrs zu überwinden vermocht haben, obwohl im ganzen auf diesem Gebiete viel mehr erreicht worden ist, als man sich vor 25 Jahren träumen liess.

Manche Bedenken sind in Friedenszeiten gegen die Ueberspannung des Gedankens der bargeldlosen Zahlungsweise entgegenzusetzen gewesen. Sie werden aufs neue geltend gemacht werden müssen, wenn nach Eintritt geordneter Verhältnisse die Fragen des Alltags wieder zur Erörterung gelangen. Ueberall aber sollte zurzeit das Bestreben zutage treten, jede vermeidbare Barzahlung auch wirklich zu unterlassen, den Umlauf papierner Zahlungsmittel mit allen Mittel einzuschränken, in dem Bewusstsein, dass mit jeder an die Reichsbank zurückkehrenden Note das Deckungsverhältnis des Gesamtumlaufs durch Gold günstiger, weil prozentual höher wird. Ueberall sollte auch die ehrliche Bemühung einsetzen, Aufklärung über den Nutzen und die Bedeutung dieses Verfahrens für unser Vaterland zu verbreiten. Mit herzerfreuender Gewalt und begeisterter Tatkraft hat das deutsche Volk dem Rufe: „Das Gold in die Reichsbank!" entsprochen; möge es bedenken, dass damit nur eine Hälfte der patriotischen Aufgabe erfüllt wurde, und möge für alle diejenigen, welche einer Sache dienen wollen, die uns helfen wird, den Sieg zu erringen, die neue Losung lauten: „Jede entbehrliche Banknote zur Reichsbank!"

Handel und Wirtschaft.

Erweiterung der Zwangsverwaltung feindlicher Unternehmungen. Der Bundesrat hat gestern eine Bekanntmachung über die Ergänzung der Vorschriften hinsichtlich der zwangsweisen Verwaltung ausländischer Unternehmungen erlassen. Während die bisher in Geltung befindliche Verordnung über die zwangsweise Verwaltung französischer Unternehmungen vom 26. November 1914 bestimmte, dass einem Unternehmen im Sinne der Verordnung die Niederlassung eines Unternehmens sowie ein Grundstück gleichstehen, wird jetzt angeordnet, dass auch Vermögenswerte, die zu einem Unternehmen gehören, sowie Nachlassmassen unter die Bekanntmachung fallen. Aus besonderen Gründen können im Wege der Vergeltung mit Zustimmung des Reichskanzlers auch sonstige Vermögenswerte, wenn sie französischen oder anderen feindlichen Staatsangehörigen zustehen, zwangsweise unter Verwaltung gestellt werden. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Ueber den Binnenschiffahrtsverkehr Antwerpens werden von belgischer Seite folgende Zahlen veröffentlicht:

	1915 Fahrzeuge	1915 To.	1914 Fahrzeuge	1914 To.
Eingang	9858	2517809	27249	6142811
Ausgang	10257	2698363	26172	5959933

Nach der Ausschaltung des Antwerpener Seeverkehrs, der natürlich auch für den Umfang der Binnenschiffahrt ausschlaggebend war, erscheint der Rückgang keineswegs überraschend gross.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung" sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin vermittelt.